



DIE LEGENDE VOM CHRISTLICHEN ABENDLAND



Die „Imperia“ im Konstanzer Hafen erinnert an das Konzil von Konstanz (1414–1418), bei dem nicht nur viele Geistliche und Fürsten, sondern auch eine große Anzahl von Prostituierten zugegen waren. Die Skulptur des renommierten deutschen Bildhauers Peter Lenk zeigt eine Kurtisane, die auf ihren erhobenen Händen die Vertreter der damaligen Machtallianz trägt: Kaiser und Papst, beide nackt, aber mit den Insignien ihrer Macht versehen. Vertreter der Kirchen und konservative Politiker wehrten sich entschieden gegen das 1993 aufgestellte Denkmal, doch ihr Protest war vergeblich: Heute ist die „Imperia“ nicht nur eine große Touristenattraktion, sondern gilt auch als Wahrzeichen der Stadt Konstanz.



Einleitung

Wenn von Europa, seinem Selbstverständnis und seinen Werten die Rede ist, fällt oft der Begriff „christlich-abendländisch“. „Wir wollen, dass die christlich-abendländische Kultur die Leitkultur bleibt und nicht aufgeht in einem Mischmasch“, meint beispielsweise der ehemalige bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber. Ähnliches hört man in politischen Kreisen landauf, landab.

Einige Wohlmeinende verweisen in diesem Zusammenhang gerne auch auf das „jüdisch-christliche Erbe“ Europas. Damit allerdings setzen sie den Bindestrich an eine sensible Stelle: Denn Juden lehnen die Vereinnahmung in eine „jüdisch-christliche Kultur“ meist entschieden ab, was vor dem Hintergrund des christlichen Judenhasses, der über Jahrhunderte hinweg zu unzähligen Pogromen führte, verständlich ist.

Kulturwissenschaftler, Philosophen, Alt-historiker und Altphilologen kritisieren das „christlich-abendländische Geschichtsbild“ vor allem deshalb, weil es

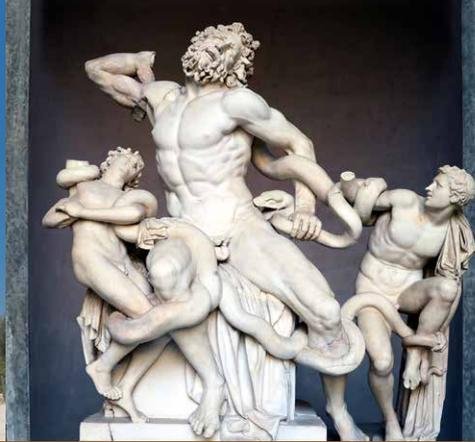
den entscheidenden Beitrag der Antike ignoriert. Europa, sein demokratisches Modell und seine Kultur, seien ohne Athen und Rom gar nicht vorstellbar, erklären sie.

Zudem dürfe man nicht übersehen, dass Europas Kulturlandschaft maßgeblich auch von der islamisch-arabischen Zivilisation geprägt wurde, die zwischen dem 8. und 14. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebte.

Griechisch, römisch, christlich, jüdisch, islamisch: Da gibt es offenbar einiges aufzuräumen! Und dabei haben wir hier die Aufklärung mit ihren wichtigen politischen und humanitären Impulsen noch gar nicht erwähnt!

Werfen wir also einen Blick auf die Kulturgeschichte Europas:

Ist es denn wirklich dem Christentum zu verdanken, dass wir Westeuropäer heute in einer der friedlichsten und stabilsten Regionen leben, die es in der Menschheitsgeschichte je gegeben hat?



Die Antike

Die Wiege der „abendländischen Kultur“ steht nicht in Bethlehem, sondern auf der Akropolis. Von hier nimmt alles seinen Anfang: Die schöpferische Phantasie, die Idee des „Schönen“, die Entfaltung des Geistes, die Suche nach dem sittlich Vollkommenen. Hier tritt im 5. Jahrhundert v.u.Z. das Wort des Bürgers und die Sprache der Vernunft an die Stelle der Sprüche von Orakeln und Wahrsagern.

Hier wird die demokratische Mitsprache aller anerkannten Bürger beschlossen, werden Theater gegründet und unvergleichlich schöne „klassische“ Kunstwerke geschaffen. Astronomie und Kosmologie, Medizin und Pharmakologie, Politologie und Philologie, alles trägt griechische Namen. Keine geistes- und naturwissenschaftliche Fakultät, keine künstlerische Hochschule, die nicht von diesem griechischen Erbe zehrt.

Rom ergänzt die griechische Kultur, schafft Ordnung, liefert den Völkern Recht und Gesetze, Thermen und Theater, Fernstraßen und Städte. Ein Medizinstudium ohne Latein ist auch im 21. Jahrhundert nicht vorstellbar und der *Codex Iustinianus* begleitet jedes Jura Studium. Auch unser Verständnis von „Humanismus“ und „Menschenwürde“ hat seinen Ursprung in der römischen Kultur, etwa bei Cicero, der im ersten Jahrhundert v.u.Z. das Konzept der „humanitas“ entwickelt.

Gewiss: Es gibt keinen Grund, das alte Griechenland oder das alte Rom zu idealisieren. Es sind Sklavenhaltergesellschaften, die unzählige Kriege führen und immer wieder von Despoten regiert werden. Für ihre Zeit sind sie jedoch in vielerlei Hinsicht bemerkenswert fortschrittlich und bis zum heutigen Tag stilbildend geblieben. Wir nennen diese Mischung aus griechischer Hochkultur und römischer Verwaltungs- und Ingenieurkunst „antike“ Kultur. Ihre überragende Bedeutung für die westliche Welt ist unbestritten. Sie ist das Fundament, auf dem Europa ruht.

Staatskirche

Im Jahre 380 macht Kaiser Theodosius *Tabula rasa*: Er verbietet mit dem Erlass *Cunctos populos* alle heidnischen Religionen und schaltet die vom Katholizismus abweichenden christlichen Varianten („Häretiker“) aus: „Nur diejenigen, die diesem Gesetz folgen, sollen, so gebieten wir, katholische Christen heißen dürfen; die übrigen, die wir für wahrhaft toll und wahnsinnig erklären, haben die Schande ketzerischer Lehre zu tragen“.

Erstmals in der griechisch-römischen Geschichte wird der *Monotheismus* mit seiner inhärenten Charakteristik der Intoleranz gegenüber anderen Glaubensrichtungen zur Leitlinie staatlichen Handelns. Das Jahr 380 markiert einen Paradigmenwechsel von der polytheistisch-multikulturellen Denkweise zu einer monotheistisch-monothematischen.

Die *Interpretatio Graeca*, die Gewohnheit antiker griechischer Autoren, ihnen unbekannte Gottheiten anderer Kulturen mit griechischen Göttern gleichzusetzen, und die *Religio licita*, die römische Anerkennung jüdischer, christlicher und anderer Formen des Glaubens, werden außer Kraft gesetzt. 800 Jahre Religionsfrieden, in dessen Schutz jeder nach seiner Façon selig werden konnte, sind dahin.

Mit *Cunctos populos* beginnt die Entmachtung des Staates. Der Kaiser gibt die Rolle des *Pontifex maximus*, des obersten Priesters mit der Oberaufsicht über alle sakralen Angelegenheiten, auf und verschenkt den Anspruch an den Papst. Der Staat unterwirft sich der Religion und die Besitztümer der heidnischen Tempel fallen an die Kirche. An die Stelle der antiken philosophisch und geisteswissenschaftlich orientierten Kultur tritt eine Dogmenkultur, die ihre Durchsetzungskraft aus der Allianz von Religion und Staatsmacht gewinnt.



Zusammenbruch

Das nunmehr dominierende Jenseitsdenken und die autoritäre Wahrheitsgewissheit der Kirche paralisieren Kreativität und Forschung, Bildung und Wissenschaft. Der einst freie Geist zieht sich als Kirchenggeist hinter Klostermauern zurück. Weite Bereiche der Kultur, wie öffentliche Schulen, öffentliche Bibliotheken, philosophische Akademien, Theater oder Thermen verfallen. Ebenso das römische Straßennetz und die Wasserversorgung.

Ohne öffentliche Schulen und Bibliotheken, ohne Theater und Kanalisation, ohne Thermen und öffentliche Foren verwahrlosen die Städte. Die Stadtkultur bricht zusammen, die Städte versinken im Schmutz.

Der einst breit aufgestellte, polyphone Kulturstaat wird ersetzt durch einen Kultus des Glaubens. Eine Kultur, die tausend Jahre lang der Sexualität ihren natürlichen Lauf ließ, die die Schönheit in Marmor meißelte, fällt zurück in freudlose Finsternis. Die Hoffnung des mittelalterlichen Menschen auf ein „gutes Leben“ versinkt im Ansturm einer demoralisierenden Erbsündenlehre, als deren wichtigster Repräsentant Augustinus (354-430) gelten kann, der meint, dass die Menschheit einem sündigen Haufen, einer *massa damnata*, gleicht.

Im Totenkampf der untergehenden Vernunft und ihrer Schulen und Akademien verwildert innerhalb einer Generation die Sprache. Schließlich können nur noch Einzelne lesen und schreiben. Die Bildung ist verwüstet.

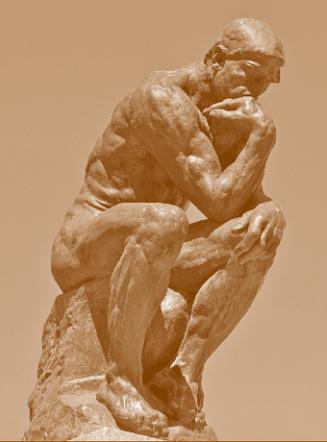
Karl „der Große“ und die Klosterkultur

Kaiser Karl „der Große“ ändert an diesem Niedergang wenig. Sein Weltbild ist fundamentaler Katholizismus pur und nimmt die Formen islamistischer Religionsgewalt vorweg. Karl führt 40 Jahre Krieg, verfügt bei Androhung leiblicher Strafen, dass jeder Einzelne kirchliche Grundformeln zu kennen habe, und droht Frauen bei Nichtwissen des Vaterunsers die Peitsche an. Der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog erinnert die Historiker: „Es wäre nicht redlich ... zu verschweigen, dass er sein Ziel nur in einem Meer von Blut, Schweiß und Tränen erreicht hat“.

Karls Denken steht im krassen Gegensatz zu allem, was Europa Gesicht und Farbe verleiht. „Wissenschaft“ à la Karl forscht nicht, ist weder innovativ noch tiefgründig. Karl hat nicht *eine* öffentliche Schule gegründet, nicht *eine* Wissenschaftsdisziplin außerhalb der Theologie gefördert, nicht *ein* Theater eröffnet, nicht *eine* öffentliche Bibliothek finanziert. Die Menschen entleeren die Notdurft auf die Straße, Paris ist ein Müllhaufen,

das von den Römern übernommene Fernstraßennetz verkümmert. Karl beschenkt Bischöfe und Klöster mit riesigen Ländereien, während überall im Reich Geld und Initiativen fehlen. Wenn etwas übrig bleibt, fließen die Mittel in Kirchen oder Kriege. Dieses „K und K“-Regime reißt das Land in den Ruin.

Die in der Literatur hoch gerühmten Klosterschulen sind Religionsschulen mit auf Heilsbotschaften fokussierten Lehrinhalten für eine ausgewählte Minderheit. Sie sind nicht an der Bildung des Volkes interessiert und auch nicht an einer Überlieferung des antiken Wissens. In Methodik, Einseitigkeit und Lernzieldefinition sind sie mit Partei- und Koranschulen gleichzusetzen und erreichen 95 Prozent des Volkes nicht. Eine „geistige Hebung des Volkes“, schreibt der Historiker Karl Lambrecht, habe es unter Karl dem Großen nie gegeben. Und so gehen die Franken als Analphabeten in die Zeit Karls hinein und kommen ebenso wieder heraus.



Die arabische Hochkultur

Parallel zum Verfall des Nordens steigt im Süden Europas die islam-arabische Kultur wie Phönix aus der Asche auf. Kalifen und arabischer Adel bewundern die griechisch-antiken Wissenschaften, integrieren syrische, persische, indische und asiatische Beiträge, kompilieren und ergänzen das Erworbene und formen so eine Hochkultur, die allen anderen Kulturen des Mittelalters weit überlegen ist.

Die arabischen Städte schwingen sich zu kulturellen Höhen auf und Arabisch wird zur Sprache der Wissenschaft. Kein Ort Europas bietet zu dieser Zeit mehr Geschmack, mehr Raffinesse, mehr Gelehrsamkeit, mehr Toleranz und Freiheit als Bagdad, Damaskus und die Städte von al-Andalus. Córdoba gilt als „Zierde des Erdkreises“, Bagdad als weltweiter „Hort der Weisheit“. Währenddessen werden im christlichen Europa Gebete und Buße zur Abwehr von Blitz und Donner, Hunger und Seuchen empfohlen. Die sogenannten „westlichen Werte“ sind zu dieser Zeit weit eher „östliche Werte“.

Ab dem 13. Jahrhundert dringt das antik-arabische Wissen nach Mitteleuropa. „Arabische“ Ziffern und zahllose Wörter arabischer Provenienz zeugen noch heute von dem Einfluss der damaligen arabischen Welt auf Mitteleuropa. Nach fast 1000 Jahren kehren Teile der antiken Kultur über Toledo und Sizilien an ihren Ursprungsort zurück. Während der muslimische Kulturraum in der Folgezeit dogmatisch erstarrt, wird Europa zum Nutznießer der heidnischen Antike im arabischen Gewand und erblüht in der „Renaissance“. Ein neuer Geist des Bürgertums und der Universitäten beginnt sich zu regen, der zwar die alten Geister nicht vertreibt, aber der Kunst und den Wissenschaften Luft verschafft. Es bleiben Inquisition und Reconquista. Um diese zu besiegen, bedarf es einer neuen Kraft: der Aufklärung.

Aufklärung

Die Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts leitet die politischen Revolutionen für Freiheit, Mitbestimmung und Menschenrechte ein. Ihre Formel lautet: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“. Einem Dammbruch gleich reißt sie Löcher in die Deiche, an denen viele Jahrhunderte gebaut worden ist, und führt neue Werte als Legitimationssäulen politischer Herrschaft in die Verfassungen ein – gegen den massiven Widerstand der christlichen Kirchen, die die Prinzipien der Demokratie, der Gewaltenteilung und der individuellen Selbstbestimmung bis ins 20. Jahrhundert hinein als Verstöße gegen die „göttliche Ordnung“ zurückweisen.

Die Werte der Aufklärung bilden bis heute das politische und humanitäre Rückgrat unseres Lebens in demokratischer Freiheit. Hier, in der Aufklärung, wird die Botschaft vom freien, sich selbst verantwortlichen Individuum geadelt, hier werden die bisherigen metaphysischen und religiösen Bindungen und die jahrtausendealte Klammer von Heil, Unheil und Herrschaft gelöst.

Hier beginnt Europa, den Verstand und die Sinne zu gebrauchen, ohne sich auf Glaubenskrücken zu stützen. Von nun an steht der Mensch im Mittelpunkt des Geschehens und nicht Gott. *Das* ist der Geist, der Europa Ausstrahlung verleiht.

Zu wirklicher Blüte jedoch kommt das aufklärerische Erbe erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts – nach dem Niedergang der nationalistischen Wahnideen und zwei verheerenden Weltkriegen, in die die Deutschen noch unter dem Banner „Mit Gott und dem Kaiser!“ bzw. „Mit Gott und dem Führer!“ gezogen waren. Nach dem zweiten Weltkrieg gerieten die traditionellen religiösen Werte immer stärker unter Druck. Die Frauenbewegung setzt sich gegen die in den „heiligen Schriften“ vorgegebene Vormachtstellung des Mannes zur Wehr und die alten „christlichen Sittlichkeitsparagrafen“ (etwa der „Kuppelparagraph“, der die Bereitstellung von Räumen für „unzüchtige Handlungen“ unter Unverheirateten unter Strafe stellte, oder der „Anti-Schwulenparagraph“ 175 StGB) werden aus dem Strafrecht gestrichen.



Fazit

Sucht man nach den Ursprüngen der europäischen Kultur, stößt man auf drei wesentliche Quellen: die Antike, die vermittelnde islam-arabische Hochkultur und die Aufklärung. Gestützt auf die Prinzipien der Wissenschaft und der Vernunft, der Gleichheit der Menschen und der Freiheit des Individuums, hat unsere heutige Kultur wenige Wurzeln im religiösen Judentum, nur schwache im Christentum, aber mächtige Rezeptionsstränge zur Antike.

Unbestreitbar ist, dass das Christentum Europa als *Spartenkultur* (man denke etwa an die gotischen Dome) geprägt und die europäische Geschichte mehr als ein Jahrtausend lang bestimmt hat. Die wissenschaftlich-geistige und politisch-kulturelle Entwicklung wurde dadurch jedoch sehr viel stärker behindert als gefördert. Zwar haben ab dem 13. Jahrhundert auch christliche Theologen, etwa die Renaissance-Humanisten, an der „Wiedergeburt Europas“ mitgewirkt, doch ihre maßgebliche Leistung bestand darin, die europäische Kultur von einer Last zu befreien, die es ohne das Christentum gar nicht erst gegeben hätte.

Vom „christlichen Abendland“ lässt sich daher vernünftigerweise nur in der Vergangenheitsform sprechen, etwa im Hinblick auf die „Klosterkultur des Mittelalters“. Die geistige, wissenschaftliche und gesellschaftliche Weiterentwicklung Europas seit der Renaissance jedoch beruht nicht auf „christlichen Werten“, sondern vielmehr auf der zunehmenden Befreiung von diesen Werten.

Der vielfach befürchtete „Untergang des christlichen Abendlandes“ hat also längst stattgefunden – und das ist auch gut so! Denn nur so konnte der moderne Rechtsstaat entstehen, in dem jeder Einzelne über sein Leben selbst bestimmen kann, ohne dabei von „religiösen Autoritäten“ gemaßregelt zu werden.

WEITERE INFORMATIONEN

zum Thema dieser Broschüre finden Sie in der „Abendland-Trilogie“ von Rolf Bergmeier:

- Kaiser Konstantin und die wilden Jahre des Christentums
- Schatten über Europa: Der Untergang der antiken Kultur
- Christlich-abendländische Kultur. Eine Legende



Bildnachweise:

- S. 1: Imperia in Konstanz (Quelle: Wikipedia, Foto: Dietrich Krieger)
- S. 3: Petersdom in Rom (Quelle: Wikipedia, Foto: Dnalor 01)
- S. 4: Temple of Hephaestus (Quelle: Wikipedia, Foto: w:es:Usuario:BarceX)
- Laokoon-Gruppe (Quelle: Wikipedia, Foto: LivioAndronico)
- S. 5: Hubert van Eyck: Die Anbetung des mystischen Lammes, Detail (Quelle: Wikipedia)
- Hieronymitenkloster in Lissabon (Foto: R. Dahm)
- S. 6: Erechtheion auf der Akropolis in Athen (Quelle: Wikipedia, Foto: Thomas Wydra)
- Tintern Abbey (Foto: R. Dahm)
- S. 7: Hieronymitenkloster in Lissabon (Foto: R. Dahm)
- S. 8: Alhambra in Granada (Fotos: R. Dahm)
- S. 9: „Der Denker“ vor dem Musée Rodin in Paris (Quelle: Wikipedia, Foto: Daniel Stockman)
- „Die Schule von Athen“, Wandfresko von Raffael (Quelle: Wikipedia)
- S. 10: Europa-Karte (Quelle: Wikipedia, Urheber: San Jose)
- S. 11: Buchtitel: Alibri Verlag
- S. 12: Flammariens Holzstich (Quelle: Wikipedia)

Gestaltung: www.er-de.com

V.i.S.d.P.: Dr. Michael Schmidt-Salomon · Giordano-Bruno-Stiftung · Haus Weitblick · Auf Fasel 16 · 55430 Oberwesel



Herausgeber:

Giordano-Bruno-Stiftung
www.giordano-bruno-stiftung.de

Alibri Verlag
www.alibri-buecher.de

Text:

Rolf Bergmeier
Dr. Michael Schmidt-Salomon